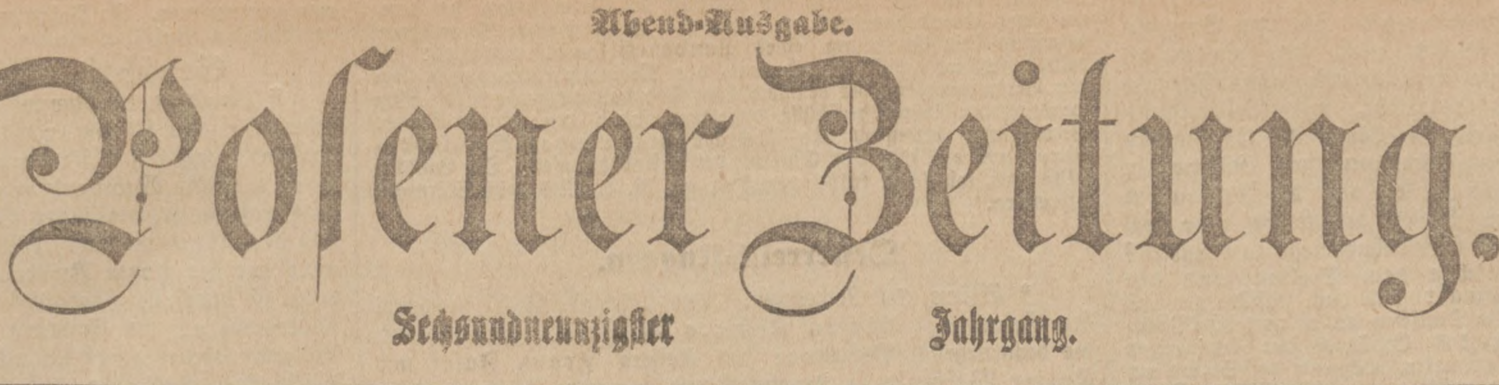
Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roemner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehans,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.



Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 790.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Montag, 11. November.

1889.

Amtliches.

Berlin, 9. November. Der Kaiser hat den vortragenden Rath im Reichs-Schatzamt, Geheimen Regierungs-Rath Blath zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath ernannt.

Der Wasser-Bauinspektor Karl Müller ist von Potsdam nach Danzig versetzt und sind demselben die Geschäfte eines technischen Mitgliedes der auf Grund des § 4 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Verband in Danzig eingesetzten königlichen Kommission zur Ausführung der nach § 1 des Gesetzes vom 20. Juni 1888 an der Weichselmündung herzustellenden Deich- und Schiffahrts-Anlagen übertragen worden.

Dem Kreis-Thierarzt Max Preuße zu Danzig ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Departements-Thierarztstelle des Regierungsbezirks Danzig definitiv verliehen worden.

Versetzt sind: der Landgerichts-Rath Krieger in Tilsit an das Landgericht in Königsberg i. Pr. und der Amtsrichter Schepers in Borbeck als Landrichter an das Landgericht in Dortmund. Der Amtsrichter Wenneker in Bramstedt ist in Folge seiner Ernennung zum Regierungs-Rath aus dem Justizdienst geschieden. Dem Landgerichtsrath Boenisch in Gleiwitz ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Justizrath Grabowsky bei dem Landgericht in Braunsberg, der Rechtsanwalt Dr. Stakemann in Hage bei dem Amtsgericht in Berum, der Rechtsanwalt Raht bei dem Amtsgericht in Weilburg und der Rechtsanwalt Hemkes bei dem Amtsgericht in Bünde. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor Dr. Faber bei dem Landgericht in Frankfurt am M., der Rechtsanwalt Raht aus Weilburg bei dem Landgericht in Limburg, der Gerichts-Assessor Schlief bei dem Landgericht in Breslau, der Gerichts-Assessor Heinrich Scheunemann bei dem Landgericht in Köslin, der Gerichts-Assessor Perrin bei dem Amtsgericht in Luckenwalde, der Gerichts-Assessor Demler bei dem Amtsgericht in Küstrin, der Gerichts-Assessor Schenk bei dem Amtsgericht in Lauban, der Gerichts-Assessor Axt bei dem Amtsgericht in Rhein, der Gerichts-Assessor Trube bei dem Amtsgericht in Oldesloe, der Gerichts-Assessor Karsch bei dem Amtsgericht in Buer, der Gerichts-Assessor Suckau bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Danzig und der Rechtsanwalt Gyßling in Allenstein auch bei dem Amtsgericht in Allenstein. Der Rechtsanwalt und Notar Schönfeld in Falkenberg, Oberschlesien, ist aus dem Amt als Notar geschieden. Der Landgerichts-Rath Buttler in Guben, der Landgerichts-Rath Uflacker in Hagen und der Rechtsanwalt Hover in Eschweiler sind gestorben.

Deutschland.

⁂ **Berlin**, 10. November. Die auffällige Bemerkung des Unterstaatssekretärs Grafen Berchem in der letzten Sitzung der Budgetkommission, daß der Vertrag wegen Verkaufs des größeren Theils des südwestafrikanischen Kolonialgebiets nicht perfekt werden würde, hat jetzt eine sehr einfache Auflösung gefunden. Obgleich die englisch-holländische Gesellschaft, welche den Verkaufsvertrag abgeschlossen hat, nach der Versicherung des Abg. Dr. Hammacher ein Gründungskapital von etwa drei Millionen Pfund besitzt, hat sie sich außer Stande gesehen, auch nur die drei Millionen Mark, also den zwanzigsten Theil ihres angeblichen Gründungskapitals, bereit zu stellen. Durch d[illegible] Vorgang wird von Neuem bewiesen, daß die Regierung die von anderer Seite geltend gemachten Bedenken wegen Verkaufs des Gebietes nicht theilt. Nach den Mittheilungen Hammachers beläuft sich das Kapital, über welches zur Zeit die deutsche Gesellschaft verfügt, auf 100 000 M. Damit ist natürlich nichts anzufangen. — — Bei der geringen Aussicht, daß die eingebrachten Initiativanträge im Reichstage vorläufig zur Berathung kommen, haben die Abgg. Richter und Schrader es vorgezogen, ihre Resolution, betreffend die Herabsetzung der Kohlentarife zurückzuziehen und dieselbe zur zweiten Berathung des Etats des Reichseisenbahnamts wieder einzubringen. — — Wenn jetzt hervorgehoben wird, daß die Meldungen über die Vernichtung der Expedition Peters eine offizielle Bestätigung noch nicht erfahren haben, so ist dagegen sachlich nichts einzuwenden. Gerade aus Ostafrika sind offizielle Nachrichten immer sehr spät eingetroffen, sobald es sich nicht um Vorgänge an der Küste handelte. Aber wenn man bedenkt, wie früh die sog. Gerüchte über das Schicksal Emin Paschas und Stanleys eingetroffen sind, Gerüchte, die man damals mit einem gewissen Eigensinn als vollständig erfunden bezeichnete, so ist der Mangel offizieller Nachrichten über Peters durchaus kein Grund, die Nachrichten aus Lamu als übertrieben oder erfunden in Zweifel zu ziehen. Was zu dem Angriff auf die Expedition Peters Anlaß gegeben hat, darüber giebt der Bericht des Lieutenant v. Tiedemann Aufschluß, den die Blätter heute veröffentlichen. Als die Blätter die erste Meldung über den Zusammenstoß Tiedemanns mit feindlich gesinnten Einwohnern in Tana berichteten, hieß es, Tiedemann habe drei Einheimische erschossen, das sollte damals eine Uebertreibung sein. Jetzt stellt sich heraus, daß die Zahl der Getödteten durchaus richtig angegeben war und daß Tiedemann außerdem noch zwei Leute schwer verletzt hat. Und dabei handelte es sich Alles in Allem lediglich um die Beschlagnahme einer Dhau unter dem falschen Vorgeben Tiedemanns, daß der Besitzer ihm dieselbe überlassen habe. Herr v. Tiedemann selbst ist wie ein Wunder den Verfolgungen seiner Gegner entgangen. Aber daß dieselben der Expedition Peters keine freundliche Aufnahme bereiten würden, konnte man schon aus dem Tiedemannschen Bericht schließen. Unter diesen Umständen kann man hoffen, daß die Todesnachricht sich nicht bestätigt. Sachliche Gründe gegen dieselbe liegen genug vor.

— Der Kaiser hat dem Prinzen von Griechenland den schwarzen Adler-Orden verliehen.

— Bezüglich der Freytagschen Schrift über Kaiser Friedrich werden von Jemand, welcher der Umgebung der Kaiserin Friedrich sehr nahe steht, in einer Berliner Lokalkorrespondenz Bemerkungen mitgetheilt, welche die hohe Frau gemacht haben soll über die Stellen in der Freytagschen Broschüre, betreffend das Verhältniß der Kaiserin zu dem Kaiser Friedrich. In dem, was Freytag über den Kaiser als „den Mann seiner Frau" sagt, heißt es wörtlich: „Er rühmte ihr reiches Wissen und ihren Geist, zu dem er immer aufsehen müsse", und weiter: „Seine Hingabe und Unterordnung unter die geliebte Frau war eine völlige. Diese Liebe war das Höchste und Heiligste in seinem Leben, das ihn ganz erfüllte. Sie war die Herrin seiner Jugend, die Vertraute aller seiner Gedanken, seine Rathgeberin, überall, wo sie Rath zu geben geneigt war." Die Kaiserin soll hierzu bemerkt haben: „sie habe zu ihrem Gemahl emporgesehen, nicht er zu ihr", als bescheidenes, fast unwissendes siebzehnjähriges Mädchen sei sie nach Berlin gekommen. Was sie geworden, verdanke sie ihrem unvergeßlichen Gatten. „Er war es," so sprach die Kaiserin, „der mich für alles Schöne und Edle begeisterte, mich in seine Pläne einweihte, den Wunsch in mir rege machte, meinen geistigen Horizont zu erweitern. Meine enge Antheilnahme an seinen Bestrebungen erfreute ihn; ich war, wie er oft sagte, „sein guter Kamerad", mit dem er Alles besprechen könne." Die Kaiserin hatte bei diesen Bemerkungen Freytags Buch vor sich aufgeschlagen und deutete wehmüthig lächelnd auf eine Stelle, in der es heißt: „Die Erziehung der Kinder, das Urtheil über Menschen und Ereignisse, Alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit. Wo er ihr einmal nicht ganz folgen konnte, oder wo sein innerstes Wesen ihrer Forderung widersprach, war er tief unglücklich und unzufrieden mit sich selbst. „Der Kaiser mir nicht folgen können!" sprach die Kaiserin Friedrich, indem eine Thräne ihr ins Auge trat. „Und dann, wann und wo hätte ich je Forderungen gestellt, die seinem innersten Wesen widersprachen, ihn unglücklich und unzufrieden machten? Es war mein Stolz, ihm im hohen Fluge seines Geistes folgen zu können, seine Pläne zu verstehen, seine Wünsche zu theilen. Wir waren Eins im Denken und Fühlen! Die Worte: „Alles richtet er nach ihrer Persönlichkeit" sind entschieden unzutreffend. Der Kaiser pflegte in entscheidenden Fragen meine Meinung zu hören, wir tauschten unsere Ansichten aus, er freute sich, mich seine „Geheimräthin" nennen zu können, die überall versirt sei; nie aber kam es vor, daß er dadurch, daß ich anderer Ansicht war, unglücklich und unzufrieden mit sich selbst gewesen." Der Kaiserin Bick fiel dann auf jene Stelle, wo es heißt: „Sie war aus größeren Verhältnissen zu ihm gekommen, hatte mit reichen Anlagen, schnellfassendem und hochfliegendem Geist, als Lieblingskind ihres Vaters, ihren geistigen Inhalt aus einem weit umfangreicheren Gebiet von bildendem Stoff erhalten. Durch glückliche Jahre hatte sie mit Eifer und zuweilen mit Geduld dahin gearbeitet, in die Seele des Gemahls die Interessen groß zu ziehen, die ihm am Herzen lagen, und er empfand in seinem einfachen lautern Gemüth, was in ihm lebendig geworden war, als ihr Werk." „Auch das stimmt nicht," sagte die Kaiserin Friedrich mit Erregung. „Er war es, der mit seinem hochfliegenden Geist mich für alle jene Ideale erwärmte, die sein Herz erfüllten, er war es, der mit Geduld dahin arbeitete, in meiner Seele jene Samenkörner zu pflanzen, die in der seinigen schon zu herrlichster Blüthe entfaltet waren! Alles, was aus dem harmlosen Kinde, das er damals in sein Schloß einführte, geworden, ist sein Werk!" Ich weiß thatsächlich nicht, was es heißen soll, wenn Freytag schreibt: „Ihm war, als hätte er erst durch sie sehen, fühlen, das Wahre erkennen, das Schöne genießen gelernt. Es war leicht zu verstehen, daß solche Herrschaft einer Frau dem Manne, dem künftigen Regenten von Preußen, Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten drohte." Die Kaiserin versank in tiefes Nachdenken: „Solche Herrschaft! Ich ihm Schwierigkeiten und Kämpfe bereitet! Wann und wo? Habe ich je danach getrachtet, seinen Willen dem meinigen zu unterordnen? Der Kaiser war nicht der Mann, der sich der Herrschaft seiner Frau gebeugt hätte, selbst wenn — doch genug," unterbrach sich die Kaiserin, das Buch zur Seite legend, „muß ich denn Alles lesen, was geschrieben wird?" Sie trat in eine Fenstervertiefung, blickte lange und wehmuthsvoll auf das dort hängende Bild Kaiser Friedrichs, und verließ dann, kaum fähig, ein Wort zu sprechen, das Gemach. Kaiserin Friedrich hat, so verlautet, den Freytagschen Erinnerungen eigenhändig das Motto vorausgesetzt: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen Ich traure nicht; es giebt noch edle Herzen, die für den hohen, seltenen Mann erglühen!" Die Erinnerungen sind, mit diesem Motto versehen, der Bibliothek der Kaiserin einverleibt worden.

— Die Verlobungsgerüchte betreffs der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Margarethe von Preußen mit dem russischen Thronfolger werden in Meldungen aus London als unbegründet bezeichnet.

— Ueber den Attentatsprozeß wegen des Mordanfalls auf den württembergischen Thronfolger erfährt der „Schw. Merk.", daß Martin Müller noch im Amtsgerichtsgefängniß zu Ludwigsburg verhaftet ist und fast täglich von dem Oberamtsarzt, Medizinalrath Dr. Christmann, bezüglich seines Geisteszustandes beobachtet wird. Die Untersuchung soll sich gegenwärtig hauptsächlich mit Herbeischaffung von Materialien aus früherer Zeit beschäftigen, die über den psychischen Zustand des Thäters Aufschluß zu geben geeignet sind. So viel verlautet, liegt bereits eine Fülle von Material vor, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Thäter schon seit sehr vielen Jahren ein scheuer, verschlossener, absonderlicher und schwer zu behandelnder Mensch von Mißtrauen gegen seine Umgebung und auch gegen seine nächsten Angehörigen war und ist, und daß derselbe von Wahnvorstellungen beherrscht worden ist, welche im Laufe dieses Jahres eine ganz erhebliche Steigerung erfahren haben, und unter welchen namentlich seine nächsten Angehörigen schwer zu leiden gehabt haben.

— Die Regierung des Fürstenthums Lippe-Detmold beabsichtigt der „Kölnischen Zeitung" zufolge dem demnächst zusammentretenden Landtage den Entwurf des Regentschaftsgesetzes vorzulegen.

— Ministerialdirektor Greiff im Kultusministerium beabsichtigt der „Köln. Zeitung" zufolge in den Ruhestand zu treten.

— Der badische Landtag ist auf den 21. November einberufen worden.

— Der Neubau des Postpalais in Frankfurt a. M., in welchem ein Absteigequartier für den Kaiser oder ein Hauptquartier des Kaisers, wie es in dem Kostenanschlag genannt wird, errichtet werden soll, soll 2 500 000 M. kosten. Das ganze Gebäude soll aus drei Stockwerken bestehen: Untergeschoß, Mittelgeschoß und Obergeschoß. Das gesammte Mittelgeschoß wird zum „Absteigequartier" für den Kaiser in Anspruch genommen, außerdem von dem Untergeschoß der gesammte mittlere Theil, so daß für den Post- und Telegraphendienst noch nicht zwei Drittel des Untergeschosses übrig bleiben, während das Obergeschoß zu Dienstwohnungen für den Oberpostdirektor, den Postdirektor und den Telegraphenamtsvorsteher hergerichtet wird. Durch ein architektonisch prachtvoll ausgestattetes Portal gelangt man in einen großen Vorraum, ein Vestibul von 196,47 Q.-Mtr. Hierbei befinden sich auch ein Wartezimmer, Garderobenräume und Räume für die Lakaien. Ueber die schloßartige Treppe hinauf kommt man durch ein Vorzimmer rechts in ein Empfangszimmer von 92,42 Q.-Mtr., von da in einen „kleinen Saal" von 103,14 Q.-Mtr. Dieser stößt an „einen großen Speisesaal" für eine Prunktafel von 120 Gedecken, 268,99 Q.-Mtr. Bei diesem Saal ist auch eine „Musikbühne" angebracht. Unmittelbar an denselben schließen in einem Hofflügel an ein Anrichtezimmer von 65,40 Q.-Mtr., eine Vorküche von 68,28 Q.-Mtr. und eine offene Verbindungshalle. Wenn man die Treppe heraufkommt, so beginnt links eine Zimmerflucht, bestehend aus einem Arbeitszimmer des Kaisers (63,46 Q.-Mtr.), einem Toilettenzimmer (57,43 Q.-Mtr.), einem Schlafzimmer (55 Q.-Mtr.), einem Badezimmer (18 Q.-Mtr.), einem Garderobezimmer (70 Q.-Mtr.). Daran schließt sich ein Adjutantenzimmer, ein Garderobezimmer und eine große Zahl kleinerer Räume für das Gefolge. Auf dem Hofe werden Gartenanlagen eingerichtet. Im Ganzen sind für das, was Herr v. Stephan ein „Absteigequartier" nennt, allein im Mittelgeschoß 28 größere und kleinere Zimmer in Aussicht genommen. Als Begründung für den Prachtbau wird angeführt, daß auch im alten (Post-) Gebäude „ein Absteigequartier" für den Kaiser vorhanden war. In der guten alten Zeit nämlich, so schreibt hierzu die „Voss. Ztg.", als es noch keine Eisenbahnen gab und der Hof mit Extrapost reiste, bedurfte es solcher Absteigequartiere.

— Ehe der Etat an den Reichstag kam, hieß es, daß eine große Eisenbahnanleihe von mehreren hundert Millionen nothwendig sei. Eine Zeit lang hat jetzt davon nichts verlautet, um so überraschender ist ein Artikel der „Magd. Zeitung", der das Bedürfniß von Eisenbahnen in strategischem Interesse hervorhebt. Nachdem das Blatt auf die im Anschluß an das neue französische Militärgesetz stattfindenden französischen Bemühungen zur Ergänzung des Eisenbahnnetzes

hingewiesen hat, verlangt es, daß Deutschland in Betreff der Ergänzung des deutschen Eisenbahnnetzes sich dem Vorgehen Frankreichs anschließe, zumal es sich nach zwei Seiten zu schützen habe. Es sei zwar, wenn man die Eisenbahnen Deutschlands von 1870 und 1888 vergleicht, mit Befriedigung zu konstatiren, daß in dieser Zeit die Länge der Eisenbahnen sowie die Zahl der Lokomotiven, Personen- und Güterwagen mehr als auf das Doppelte gestiegen sei, aber der Ausbau des Eisenbahnnetzes im Osten und Westen des Reichs zeige noch große Lücken. Ist etwa noch eine Eisenbahnvorlage zu erwarten?

— Die Beziehungen zwischen dem Sultan und der deutsch-afrikanischen Gesellschaft sind nach Meldungen aus Zanzibar wieder sehr gespannt. Die Deutschen wollen nur einen Pachtpreis von 10000 Pfund jährlich, das Erträgniß der letztjährigen Zolleinkünfte, für ihre Konzession entrichten, während der Sultan auf den während der letzten acht Jahre erzielten durchschnittlichen Ertrag von 70000 Pfund besteht. — Der Streit ist bekanntlich nicht neu, so bemerkt die „Freis. Ztg." und schwebt schon seit längerer Zeit. Es hieß, daß die Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar über die Angelegenheit auch in Berlin verhandelt habe.

— Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege hat bekanntlich neun Mitglieder nach Ostafrika entsendet, von denen drei in den Kriegslazarethen der evangelischen Missionsgesellschaft in Zanzibar, sechs bei der Schutztruppe des Reichskommissars Hauptmann Wißmann in Thätigkeit sind. Die Pfleger haben jetzt längere Berichte erstattet, die zum Theil nicht ohne Interesse sind. So schreibt ein Pfleger aus Pangani: „Das Klima ist hier sehr anstrengend. Ein Unteroffizier hat von Mai bis August 52 Mal das Fieber gehabt. Einige haben alle drei Tage Fieber, andere alle 12 Tage. Nur zwei haben noch kein Fieber gehabt."

— Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika will, wie die „Deutsche Kolonialzeitung" mittheilt, den südlichen Theil, welcher den ersten deutschen Kolonialbesitz darstellt, d. h. Lüderitzbucht (Angra Pequena) mit dem dazu gehörigen Hinterland vom 26. Gr. s. Br. bis zum Orangeflusse nicht mit an die Engländer verkaufen. — In der Budgetkommission hat der Regierungsvertreter bekanntlich erklärt, daß die Regierung zu dem Verkauf ihre Zustimmung überhaupt nicht geben wird.

— **Hamburg**, 8. November. Mit dem Dampfer „Lincoln" kam heute eine große Anzahl von Schweinen aus England hier an. Nachdem die Schweine auf ihren Gesundheitszustand untersucht worden sind, werden sie nach dem Innern Deutschlands gesendet.

— **Hamburg**, 8. Nov. Der Strike der Schiffszimmerer dauert noch unverändert fort. Die Strikenden haben beschlossen, bei denjenigen Arbeitgebern die Arbeit wieder aufzunehmen, welche einen Tagelohn von 3,90 M. bewilligen. Man hat eine Strike-Kommission von 18 Personen gewählt und beschlossen, daß die arbeitenden Zimmerer täglich 50 Pf. Unterstützung an die Strikekasse zahlen müssen. Unterstützungsgelder fließen reichlich ein. Die Zahl der Strikenden hat jetzt die Zahl 1000 überschritten. Auf den in Reparatur befindlichen Schiffen ruht jegliche Arbeit und die zum Einholen in die Schwimmdocks bestimmten Schiffe können nicht in Docks geholt werden, weil auch die anderen Hafenarbeiter sich dazu nicht bequemen wollen. Seitens der Strike-Komites sind die Zimmerer aufgefordert worden, sich in Geestemünde und Kiel nach Arbeit umzusehen, da dort Arbeit in Fülle vorhanden sei.

— **Schwerin i. M.**, 8. November. In Sachen der Eisenbahnverstaatlichung ist dem „Engeren Ausschusse", der ständigen Geschäftsordnungskommission des mecklenburgischen Landtages, ein „allerhöchstes schwerinsches Reskript, betreffend den Ankauf der im Lande befindlichen Eisenbahnen aus allgemeinen Landesmitteln nebst den hierauf bezüglichen Verträgen mit Begründung und deren Anlagen" zugegangen. Die Regierungsvorlage betrifft den Erwerb der Friedrich-Franz-Eisenbahnen, der Güstrow-Plauer, Gnoien-Teterower, Wismar-Rostocker und Doberan-Heiligendammer Bahn, sowie die Uebernahme des Betriebes der Wismar-Karower Bahn. Von den mecklenburgischen Bahnen fehlen also, so schreibt die „Voss. Ztg.", abgesehen von dem mecklenburgisches Gebiet durchschneidenden Theile Grabow-Boizenburg der Berlin-Hamburger Eisenbahn, in der Vorlage die Lloydbahn Neustrelitz-Warnemünde und die Südbahn Ludwigslust-Parchim-Neubrandenburg, deren Aktionäre die bezüglichen Angebote der Regierung zurückgewiesen haben. Ein weiteres Reskript der Regierung an den „Engeren Ausschuß" umfaßt den Entwurf der Organisation der demnächstigen Eisenbahnverwaltung, sowie den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Errichtung eines Landes-Eisenbahnrathes; ein drittes Reskript enthält den Entwurf von Normativbestimmungen über den Verwaltungsetat der demnächstigen Eisenbahnverwaltung, die Verwendung der Jahresüberschüsse derselben, sowie den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Ausgabe von Landes-Schuldverschreibungen für den Erwerb der Eisenbahnlinien. Der Landtag selbst tritt, wie schon früher gemeldet, am 13. d. Mts., in Sternberg zusammen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 10. November. Das „Fremdenblatt" bespricht den Besuch des Grafen Kalnoky in Friedrichsruh und die bevorstehende Begegnung des Kaisers Franz Josef mit Kaiser Wilhelm in Innsbruck und bemerkt: Es liege nahe, zwischen den Begegnungen der Staatsmänner und der Monarchen Beziehungen zu suchen und in Wahrheit sind auch diese im Momente von der großen gemeinsamen Idee erfüllt, Europa durch ein enges, starkes Zusammenhalten die Wohlthaten des Friedens möglichst lange zu wahren und den Durchbruch der bestehenden Rechtsordnung, worauf der Friede fußt, hintanzuhalten. Diese größte Aufgabe der Staatskunst bildete in Friedrichsruh zweifellos die wichtigste Sorge der Staatsmänner. Man darf mit großer Bestimmtheit die Annahme aussprechen, daß die beiden Staatsmänner gewichtige Momente festzustellen vermochten, welche die Hoffnungen der Völker auf eine friedliche Entwickelung ihrer Schicksale neu kräftigen können. Man darf nunmehr als Erfolg des Besuches des russischen Kaisers das ansehen, daß es dem Reichskanzler Fürsten Bismarck gelungen ist, das Mißtrauen des russischen Kaisers gegen die Zwecke der Friedensliga wesentlich zu entkräften, und auch Graf Kalnoky sowohl wie Fürst Bismarck haben die berechtigte Erwartung gewonnen, daß der Kaiser von Rußland keineswegs den Frieden Europas stören will. Mit solchen Ergebnissen dürften wohl alle Freunde des Friedens zufrieden sein. Der allgemeine Friede muß allen sich allmälig in die Völker einlebenden Verhältnissen die Möglichkeit einer friedlichen ruhigen organischen Selbstentwickelung sichern; dies gilt auch von den bisher unabgeschlossenen Orientfragen. Deutschlands Orientpolitik ist kein Geheimniß, ebenso ist die Politik Oesterreich-Ungarns wiederholt offen und loyal dargelegt; sie wurzeln beide in der Nothwendigkeit, den ungeregelten Verhältnissen eine friedliche Uebertragung auf den Boden der Legalität zu ermöglichen. Oesterreich-Ungarn strebt nichts Anderes als die autonome und friedliche Selbstentfaltung der Balkanvölker an, wovon es jeden äußeren gewaltsamen und illegalen Einfluß abgehalten haben will. Dieser Prozeß schreibe vor, daß die Völker so lange als möglich die Autonomie ungestört genießen. Nur vermöge des Friedens und auf Grund der von der deutschen Thronrede schon betonten geltenden Verträge können die noch bestehenden Schwierigkeiten auch ohne etwaige politische Abmachungen eine legale Lösung finden. Die Begegnung in Friedrichsruh sei diesem Grundziele der Politik zweifellos gerecht geworden, in ihr, wie in den Begegnungen der beiden Herrscher seien neuerliche Bürgschaften für die friedliche Konsolidirung Europas zu suchen.

* **Prag**, 9. November. (Landtag.) Nachdem mehrere Redner beider Parteien gesprochen und Rieger noch einmal den Standpunkt der Majorität vertheidigt und unter großem Beifall auf die Gegenseitigkeit des Vertrauens zwischen dem Monarchen und dem Volke hingewiesen hat, wird der Antrag der Majorität, über die Adresse der Jung-Czechen zur Tagesordnung überzugehen, mit 113 gegen 37 Stimmen angenommen. In Folge großen Lärmens auf den Galerien ließ der Präsident dieselben räumen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 10. November. Lord Salisbury beglückwünschte gestern bei dem Lordmayors-Bankett den Lordmayor zu dem Umstande, daß dessen Amtsantritt zu einer Zeit erfolge, wo der lange vermißte Wohlstand wiederzukehren beginne. Der Redner wies auf die gegenwärtigen Streitigkeiten zwischen dem Kapital und der Arbeit hin und richtete an beide Parteien die Warnung vor der großen Verantwortlichkeit, welche sie eingehen, wenn sie durch ihre Streitigkeiten in einer Zeit der lebhaftesten Konkurrenz auf den Fortgang des großen Industriebetriebes Englands störend einwirken würden. In Betreff Irlands bemerkte Lord Salisbury, daß die Regierung nicht im Entferntesten geneigt sei, ihre Politik hinsichtlich Irlands nach der Richtung der Homeruler hin zu ändern. Zu den auswärtigen Angelegenheiten übergehend erklärte der Redner, mehr als irgend eine andere Frage beschäftige gegenwärtig Afrika der europäischen Staaten. Alle Nationen bekundeten einen edelmüthigen Wetteifer in ihren Bemühungen, die Zivilisation in jenem Welttheile zu fördern. Großbritannien stehe darin nicht zurück. Die jüngst gebildeten drei großen Gesellschaften hätten begonnen die Zivilisirung Afrikas mit aller Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Lord Salisbury gedachte mit Ausdrücken der Genugthuung der nach Brüssel einberufenen Konferenz zur Berathung der Sklavereifrage, welche eine Epoche der Weltgeschichte bezeichne, und sprach hierbei dem Sultan von Zanzibar seinen Dank aus für das Dekret betreffend die Gewährung der Segnungen der Freiheit. Für Egypten bestehe noch immer die Gefahr einer Invasion. Die Macht des Kalifen sei noch stark, wie die Befreiung Emin Paschas beweise. Der Zeitpunkt für die Räumung Egyptens sei daher noch nicht eingetreten. Die anderen Mächte könnten England bei der Einführung von Maßregeln zur Hebung des Wohlstandes in Egypten unterstützen oder den Tag für die Räumung Egyptens von englischen Truppen hinausschieben, indem sie den Bemühungen der englischen Regierung entgegenarbeiteten. In Betreff Europas erklärte Lord Salisbury wenig zu sagen zu haben. Die auf Kreta entstandenen Schwierigkeiten gingen einer schnellen Beseitigung entgegen. Eine andere Ursache zur Beunruhigung Europas bestehe zur Zeit nicht. In Betreff des Gerüchts, wonach die britische Politik durch besondere Abmachungen gebunden sei, betonte der Redner, daß die Politik Englands hinsichtlich Europas und des Mittelmeeres der ganzen Welt bekannt sei. Sie sei die Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung der bestehenden Dinge. Keine Aenderung wäre verderblicher als eine Gebietsvermehrung irgend einer Großmacht, wodurch eine Katastrophe sicherlich schnell herbeigeführt würde. Eine Tollheit, ja unmöglich wäre es, England an irgend welche spezifische Schritte für die Zukunft zu binden. In diesem Jahre hätten in mehr als einem Lande Ereignisse stattgefunden, welche in der Richtung des Friedens lägen. Die aufrichtigen Bestrebungen der europäischen Herrscher zu Gunsten des Friedens hätten erhöhte Kraft gewonnen. Der politische Barometer steige deutlich in der Richtung des Friedens. Von den europäischen Staatsmännern, die am besten zu urtheilen befähigt seien, würden die Friedensaussichten zur Zeit für größer als zuvor gehalten.

Rußland und Polen.

* Kürzlich war in Rußland auf Kaiserlichen Befehl angeordnet worden, daß den Schützen-Brigaden Generalstabsoffiziere zugetheilt werden sollten. Der „Rußki Invalid" veröffentlicht nunmehr,

---

Die Semmelwoche.

Humoreske von Robert Rößler.

(Nachdruck verboten.)

Der abscheuliche Durst! Was hat der schon für Unheil angerichtet in der Welt!

Freilich, so 'ne trockene, ausgedörrte Hundstags-Kehle ist auch ein schlimmes Ding. Beim Handtuch, ja, da läßt man sich ein trockenes Fleckchen gefallen, aber im Halse — brrr! — das greift an. Der Durst ist gefährlicher, als der Hunger.

Jedes kleine Gänseblümchen, das unser Herrgott auf der Au wachsen läßt, trinkt seinen Regen oder wenigstens doch ein Tröpfchen Morgenthau; jede schnatternde Ente, die herumwatschelt, steckt den Schnabel in die Pfütze und, wenn sie ihn voll hat, reckt sie ihn zum Himmel empor und spült sich den Hals ordentlich aus. „Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn, ohne einen Blick zum Himmel auf zu thun!" Kurz, jede Kreatur muß ihre reguläre Anfeuchtung haben, wenn sie gedeihen soll. Und der Mensch — Darwins zweibeiniges Thier — sollte seine Kehle vertrocknen lassen und nicht trinken?

Unsinn! trinken darf er — trinken muß er!

„Nur nicht zu viel!" wird manche brave Ehefrau hier rufen, gerade so, wie des Scheerenschleifers Schöps Weib; denn das war ihr Lieblingswort, wenn sie übers Trinken im Wirthshause mit ihm stritt.

Und doch mußt' er's wieder einmal ganz vergessen haben, der Jeremias; denn er steckte tief in der Semmelwoche darin. Seit acht Tagen ging er nicht dem Geschäft, sondern den Wirthshausschildern nach. Heute war er wieder von einer Kneipe zur anderen gegangen und um halb zehn wollte er im „Schwarzen Hans" Schluß machen.

Daß er seine lustigen Brüder dort finden würde, wußte er wohl; denn heute feierte der Schieferdecker seinen Geburtstag, und wo freie Zeche winkt, da blieb keiner von den dreien daheim.

Wie er angewackelt kam, ging das Halloh los; rasch mußte er zwei, drei Gläschen Kornbranntwein leeren, dann setzte er sich zu den Brüdern hin; denn sie warteten schon wegen eines Spielchens auf ihn.

Er war zwar schon müde und matt, kaum konnte er noch die Karten erkennen, aber einigemal „rum" hielt er noch aus.

Gegen halb elf Uhr aber fielen ihm die Augen zu. So ein kurzer Nicker, der liegt bei manchem Menschen d'rin: 's mag eine dumme Angewohnheit sein. Der Jeremias spannte, gewöhnlich bald nach zehn, auf eine halbe Stunde aus; war's vorbei, dann war er wieder munter.

Heute, am Geburtstage, stemmte er sich mit Gewalt dagegen, aber es half ihm nichts. Ehe die andern sich's versahen, fielen ihm die Karten aus der Hand; der Kopf machte eine tiefe Reverenz vornüber und Jeremias schlief und schnarchte dabei, wie ein Bär.

Eins andermal hätten sie ihm den Schlaf verziehen, aber heute — zum Geburtstage — das war starker Tabak!

Der Schneider Wuschber, ein ausgewitzter Spaßmacher, schlug vor, die Beleidigung zu rächen, und die anderen stimmten dem Schabernack bei, obwohl er etwas grausam war.

Eins paßte den leichten Brüdern prächtig zu ihrem Plan, der Jeremias klagte nämlich seit einiger Zeit zuweilen über die Augen; der Schleifstaub thäte ihm nicht gut. Die Angst beschlich ihn, er könnte auf die alten Tage ganz erblinden. Das ist nichts zum Spaßen; aber gerade darauf gründeten sie ihren Plan.

„Wie wär's, Ihr Brüder," meinte der Schneider, „die Fensterladen sind fest zu; wir drehen die Lampe aus, spielen im Finstern weiter, wecken den Schleifer und reden ihm ein, daß er im Schlafe erblindet wäre. Das wird ein Hauptjux!"

Richtig!

Der Bürstenbinder, ein Bruder gleichen Schlages, reibt sich die Hände und meint nur:

„Ihr müßt aber auch ganz ernst bleiben!"

Da die letzten Gäste gerade zur Thür hinausgingen, erklärte der Wirth, den Spaß mitzumachen.

Als das Licht ausgelöscht war, stößt der Schneider den Jeremias mit dem Fuße unterm Tisch.

„Na, Schleifer, vorwärts, Du bist d'ran!"

„Was denn? Was ist denn?" schrie der ängstlich.

„Kreuz ist Trumpf! 'raus damit!" kommandirte der Wuschber.

Der Scheerenschleifer rückte noch halb im Schlafe auf seinem Stuhle hin und her, tastet in Verzweiflung nach seinem Glas umher, trinkt es auf einen Ruck aus und wischt sich mit dem letzten Tropfen die Augen aus.

„Achte!" schrie der Schneider.

„Neune!" der Bürstenbinder.

„Dame!" der Dachdecker. Vorwärts, 'raus mit'm Aß, Jeremias!"

Dem trat der Angstschweiß auf die Stirn; er fühlte nach rechts, er fühlte nach links, griff nach dem Tisch, griff nach dem Stuhl, rieb sich wieder die Augen und fragte bestürzt:

„Ich seh' ja nichts! Seht Ihr denn was?"

„Narrethei!" polterte der Schneider, freilich seh'n wir was. Du hast eins getrunken und da flimmert's Dir vor den Augen." Dabei beugt er sich zu ihm hinüber, als sähe er ihm in die Karten, zog eine davon heraus und sagte:

„Hier hast Du ja das Aß. Verstelle Dich doch nicht so. Der Stich ist Dein. Weiter, spiel aus! Noch' mal atout, wenn's geht!"

Jetzt überlief's dem armen Kerl eiskalt. Er sprang auf, warf die Karten auf den Tisch und jammerte in Todesangst:

Grundgütiger Himmel, es ist ja alles finster, schwarz, es ist Nacht vor meinen Augen! Herr, mein Gott! blind — blind — stockblind bin ich!"

Er begann zu weinen, daß es einem erbarmen konnte, aber die Brüder blieben ernsthaft bei ihrem niederträchtigen Scherz.

„Vetter Klose", höhnte der Dachdecker „Vetter Klose, Wirth, gieb dem Jeremias ein Schnäpschen zur Stärkung, er wird uns sonst noch verrückt."

Sicher und fest marschirt Klose durch die finstere Stube, setzte das Gläschen auf den Tisch und meinte kurz:

„Da steht's schon!"

Der Jeremias wollte 's Laufen auch probiren, aber rannte gegen die Tische an und stieß sich am Kopf eine Beule. Mußte er nicht an sein Unglück glauben?

„Was wird meine Frau sagen?" winselte er. „Die wird das ganze Elend auf die Paar Gläschen Branntwein schieben. Ich kenne sie. O je, je, hilf mir doch das einzige Mal, lieber Gott!"

Der Jeremias rief, man solle ihm einen Arzt holen, vielleicht könne der noch etwas thun, aber da erbarmte sich der Wirth seiner und machte am Schenktisch ganz langsam Licht.

Der Scheerenschleifer hielt sich in seiner Verzweiflung gerade beide Hände vors Gesicht, und als er sie wegnahm und ins Helle schaute, glaubte er, es wäre ein Wunder geschehen.

wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, die Ernennung dieser Offiziere, die, sämmtlich im Stabsoffizierrange, unter den besten jüngeren Generalstabsoffizieren besonders ausgesucht sind. Die Ernennung von Generalstabsoffizieren wurde darum nothwendig erachtet, weil im Kriegsfalle aus jeder Schützenbrigade — im Frieden 8 Bataillone — eine Division zu 16 Bataillonen gebildet werden würde, wozu sämmtliche Vorbereitungen bis aufs Kleinste getroffen sind. Wie sorgfältig — im Gegensatz zu den Erfahrungen früherer russischer Mobilmachungen — jetzt alle Vorbereitungen für den Kriegsfall bis zu den geringsten Fragen von Oben getroffen werden, beweist eine in demselben Rußki Invalid veröffentlichte Verordnung des Kriegsministers, nach welcher eingehend bestimmt wird, an welche Behörde die zur Zeit dem in Witebsk befindlichen 21. Reservebataillon zugetheilte Feldkirche, im Falle, daß das Bataillon in einen Feldzug ausrücke, abzugeben sei. Aus diesem an und für sich unbedeutenden Beispiel ersieht man, in welch übermäßiger Weise der gesammte Dienstbetrieb in den Händen des Kriegsministers zusammengefaßt ist, und welche große Arbeitslast auf ihm liegt, wenn er sich mit derartigen, ausschließlich die Truppe angehenden Fragen befassen muß.

Militärisches.

= **Reitunterricht für Offiziere der Fußtruppen.** Die Offiziere der Fußtruppen erhalten als Portepeefähnriche auf den Kriegsschulen etwa 9 Monate lang Reitunterricht; beritten werden sie im allgemeinen aber erst als Kompagniechef, also nach durchschnittlich 16 Dienst- und mit 36 Lebensjahren. In der Zwischenzeit haben nur einzelne wenige Gelegenheit, ihre Reitfertigkeit zu erhalten bezw. zu erhöhen. Die Nothwendigkeit, unter solchen Verhältnissen den Lieutenants und auch jüngeren Hauptleuten — wenn auch nicht dauernd und allen gleichzeitig — Reitunterricht zu geben, ist von der Militärverwaltung seit längerer Zeit erkannt. Thatsächlich finden auch bereits entsprechende Veranstaltungen statt. Wo berittene und Fußtruppen in einem Standort sich befinden, läßt sich dies meistens ohne besondere Schwierigkeiten ausführen. Anders in Garnisonen, wo Fußtruppen allein stehen. Auch hier ist seither schon, je nach den örtlichen Verhältnissen, so viel geschehen, als möglich war. Offiziere oder auch Unteroffiziere der Kavallerie wurden mit Dienstpferden in diese Standorte behufs Ertheilung von Reitunterricht entsandt, oder es wurden auch Offiziere der Fußtruppen zu berittenen Truppen in deren Standort kommandirt, wo sie ihrerseits Gelegenheit fanden, sich im Reiten zu üben und gleichzeitig als Lehrer im Schießen, Turnen 2c. vortheilhaft verwandt werden konnten. Erhebliche und ausreichende Ausdehnung konnten indessen alle derartigen Veranstaltungen bisher nicht gewinnen, weil keine Mittel verfügbar waren, um die Kosten zu decken. Zu diesem Zweck sind im neuen Etat von jetzt ab 60 000 Mark bestimmt.

= **Ueber die Umbildung der Kavallerie-Verbände,** welche bedingt wird durch die anderweitige Verwendung der Kavallerie in Folge des rauchlosen Pulvers, und welche mit der Aufstellung der neuen Armeekorps zusammenfällt, berichtet die „Post": Beim XV. Armeekorps trennt sich von der vier Regimenter starken 31. Kavallerie-Brigade die 33. ab, neu hinzu tritt die 34. mit dem Husaren-Regiment Nr. 13 in Saarburg und einem Regiment des III. Armeekorps in Mülhausen. Die gleichfalls 4 Regimenter zählende 30. Kavallerie-Brigade trennt die 35. ab, beide gehören zum XVI. Armeekorps. Die 1. Kavallerie-Brigade bildet aus 2 von ihren 4 Regimentern die 36. neu. Bei der 2. Kavallerie-Brigade verbleibt von den bisherigen 3 Regimentern nur das Dragoner-Regiment Nr. 10, neu hinzu tritt das Husaren-Regiment Nrt 4, künftig in Gumbinnen. Die 1., neue 2. und 36. Brigade gehören zum I. Armeekorps. Die beiden anderen Regimenter der 2. Brigade, Dragoner-Regiment Nr. 11 und Husaren-Regiment Nr. 1, bilden die 37. Brigade vom XVII. Armeekorps, dazu tritt ferner die 38. Brigade mit dem Ulanen-Regiment Nr. 4 (Thorn) und einem nach Graudenz zu verlegenden Regiment des V. Armeekorps (voraussichtlich Kürassier-Regiment Nr. 5). Ausgleichungen sind noch nöthig beim II., III., XI. Armeekorps.

= **Als künftig wegfallend** werden im preußischen Etat die Stellen der Kommandanten von Frankfurt a. M., Altona, Hannover, sowie der aufzugebenden Festungen Saarlouis und Torgau bezeichnet. Dagegen werden die Kommandanten für Breslau, Karlsruhe, Darmstadt, Stralsund und Swinemünde beibehalten.

= **Ausrücken der Fußartillerie** mit schweren Batterien. Im neuen Etat sind 16 000 M. an Mitteln zur Ermiethung der Bespannung für Fußartillerie angesetzt. Die kriegsgemäße Ausbildung der Fußartillerie macht ein Ausrücken derselben mit schweren Batterien zu den Uebungen der Truppen und zu besonderen Uebungen nothwendig.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps.** Geest, Major und Eisenbahnkommissar kommandirt bei der Linienkommission in Bromberg unter Belassung à la suite des Inf.-Regts. v. Grolman (1. Posen.) Nr. 18, zum Eisenbahn-Linienkommissar in Bromberg ernannt.

Landwirthschaftliches.

— **Maul- und Klauenseuche.** Der neuste Nachweis über das Auftreten von Thierseuchen im Regierungsbezirk Posen ergiebt ein weiteres Umsichgreifen der Seuche in den Kreisen Obornik, Samter, Birnbaum, Posen-West, Neutomischel, Schildberg und Kempen.

Lokales

Posen, 11. November.

d. **Dem Landtags-Abgeordneten v. Czarlinski,** welcher, wie bereits mitgetheilt, die Zeugenaussage in Betreff der Aeußerung über den Eisenbahnbeamten v. Zackenfels (früher v. Zakrzewski) verweigert hatte, war ein neuer Termin auf den 8. d. Mts. bestimmt worden. Im letzten Augenblick erhielt er jedoch die Benachrichtigung, daß der Termin aufgehoben sei.

* **Personalien.** Ernannt ist der Ober-Postkassen-Buchhalter Brandt in Bromberg zum Ober-Postkassen-Kassirer und angestellt der Postassistent Kollmann in Pakosch als Postverwalter. Versetzt sind der komm. Telegraphen-Inspektor Poliza von Bromberg nach Magdeburg, der Ober-Postdirektions-Sekretär Schrader von Magdeburg nach Bromberg als komm. Post-Inspektor, der Postmeister Alberti von Exin nach Breslau, der Postsekretär Heymann von Breslau nach Exin. Befördert sind: der Ober-Kontroll-Assistent v. Hahn zu Schubin zum Ober-Grenz-Kontroleur zu Reinerz (Provinz Schlesien), der Hauptsteueramts-Assistent Wittig zu Posen zum Ober-Kontrollassistenten zu Wongrowitz. Versetzt: der Ober-Grenz-Kontrolleur Rhode zu Roggen (Provinz Ostpreußen) als Ober-Steuer-Kontrolleur nach Nakel, der Hauptsteueramts-Assistent Redlich zu Gnesen in gleicher Eigenschaft nach Fraustadt. Ausgeschieden: der Ober-Kontroll-Assistent Hirsch zu Wongrowitz behufs Uebertritts in den Hamburgischen Staatsdienst. Pensionirt: der Ober-Steuerkontrolleur, Steuerinspektor Walkowski zu Nakel unter Verleihung des Rothen Adlerordens IV. Klasse, der Ober-Steuer-Kontrolleur Söfner zu Czarnikau unter Verleihung des Charakters als Steuer-Inspektor.

d. **In Angelegenheit des Besuchs der Fortbildungsschulen** hat auch das hiesige Schöffengericht am 5. d. M. in einer Verhandlung gegen zwei Lehrlinge aus Moschin und deren Lehrherren dahin erkannt, daß der Besuch dieser Schulen nicht obligatorisch sei, da der Schulzwang mit beendetem 14. Lebensjahr aufhöre; Lehrlinge und Lehrherren sind demnach freigesprochen worden.

* **Landarmenwesen.** Nach dem Reichsgesetze über den Unterstützungswohnsitz liegt den Landarmenverbänden nur die Verpflichtung ob, die öffentliche Unterstützung Hilfsbedürftiger, welche zu tragen kein Ortsarmenverband verpflichtet ist, der sog. Landarmen, zu leisten. Das preußische Ausführungsgesetz stellt den Landarmenverbänden oder den sonstigen Kommunalverbänden anheim, die Kosten der Fürsorge für Geisteskranke, Taubstumme, Idioten, Blinde, welche man als außerordentliche Armenlast bezeichnet, an Stelle der verpflichteten Ortsarmenverbände zu übernehmen. Ueber den Umfang, in welchem von dieser Befugniß Gebrauch gemacht worden ist, hat der Minister des Innern eine Erhebung anstellen lassen, welche zu dem Ergebniß geführt hat, daß der bestehende Zustand nur in einzelnen Provinzen befriedigend, in anderen dagegen durchaus ungenügend ist. Kleinere Ortsarmenverbände, welche zufällig für einen oder mehrere Geisteskranke 2c. zu sorgen haben, sind schwer belastet, und es macht sich mannichfach da, wo Landarmen- oder Kommunalverbände die außerordentliche Armenlast nicht übernomen haben, die Neigung geltend, unschädliche Idioten, Epileptische 2c. nur im äußersten Nothfall in einer Anstalt unterzubringen. Nach der erwähnten Erhebung sind im Jahre 1885 an Unterstützungen für Nicht-Landarme an unvermögende Ortsarmenverbände von den preußischen Landarmenverbänden zusammen nur 64 500 geleistet worden, während 47 368 Ortsarmenverbände 45,6 Millionen Mark für Armenzwecke insgesammt aufgewendet haben. Es soll nun zunächst, wie gemeldet wird, versucht werden, auf dem Wege angemessener Einwirkung auf die Landarmenverbände und Kreise, um sie zum Eintreten für die außerordentliche Armenlast zu bewegen, Abhilfe zu schaffen.

* **Im städtischen Realgymnasium** fand gestern zur Feier von Schillers Geburtstag eine Aufführung von Szenen aus dem „Wallenstein" durch Schüler der Prima und Sekunda der Anstalt statt. Ohne selbstverständlich auf eine Kritik der Leistungen einzugehen, wollen wir doch hervorheben, daß dieselben fast ausnahmslos sehr anerkennenswerthe waren und die zahlreich versammelte Zuhörerschaft, unter welcher wir verschiedene höhere Beamte, die Herren Gymnasial-Direktoren, Mitglieder der Lehrerkollegien und Vertreter der städtischen Körperschaften mit ihren Damen bemerkten, ersichtlich befriedigten und erfreuten.

—u. **Rekruten-Einstellung.** In den letzten Tagen der vergangenen Woche sind bei sämmtlichen Regimentern unserer Garnison die Rekruten eingestellt worden.

* **Daß auch Hasen nicht frei von Finnen** sind, hat eine dieser Tage stattgefundene Untersuchung auf dem hannoverschen Lebensmittel-Untersuchungsamte deutlich erwiesen, indem in dem Fleische die Schweinefinne konstatirt wurde, welche sich im menschlichen Magen bekanntlich zum Einsiedler-Bandwurm ausbildet.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 9. November. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Sehr starke Zufuhr, flaues Geschäft, Preisrückgang, besonders bei Rindfleisch. Wild und Geflügel. Ziemlich starke Zufuhren von Wild, rege Kauflust, Preise unverändert. Umsatz in Gänsen bedeutend. Lebendes Geflügel schwer verkäuflich. Fische. Die Zufuhr blieb mäßig, in Lachs knapp. Dennoch ist die Nachfrage in jetziger Wild- und Gänse-Saisoin gering, der Absatz ungenügend. Preise, außer für Lachs, niedrig. Butter. Knappe Zufuhr, Preise steigend. Käse. Ruhiges Geschäft. Gemüse unverändert. Obst. Einige Aepfelsorten und Kochbirnen billiger. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—60, IIa 44—50, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 48—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 35—45, Schweinefleisch 60—66 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—110 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Dammwild per ½ Kilo 0,30—0,45. Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,38, Rehwild Ia. 0,50—0,60, IIa. bis 0,45, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 2,50—3,50 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,50—3 25 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel —,— M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten 30—40 Pf., Waldschnepfen 2,50—3,00 M., Bekassinen — bis — Mark, Rebhühner, junge 1,20 bis 1,40 Mk., alte 0,80—1,00 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten 1,10—1,80 Mk., Puten 2,50—3,00, Hühner alte 0,70—1,25, do. junge 0,30 bis 0,70 M., Tauben 0,40 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte pr. 50 Kilo 55—73, Zander 58—100, Barsche 47, Karpfen große — Mk., do. mittelgr — Mk., do. kleine —, Schleie 80—87 Mk., Bleie 40 Mk., Aland 52 Mk., bunte Fische (Plötze 2c.) do. — M., Aale, große 90 M., do. mittelgroße 75 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock — M., mittelgr. 2,50—4,00 M., do. kleine 10 Centimeter 1,25—1,40 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 117—120 M., IIa. 110—115, schlesische, pommersche und posensche Ia. 116,00—118,00, do. do. IIa. 110—114 M., ger. Hofbutter 108—112 M., Landbutter 85—93 M. — Eier. Hochprima Eier 3,20—3,25 Mark, Prima do. —, per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,50 M., do. weiße 1,20—1,60 M. Zwiebeln 6,00—7,00 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 3 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7—8 M., Tafelbirnen div 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div., brutto mit Korb, 25—40 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 M. Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots — M., franz. Cornes — M., rheinische 24—28 M., rumänische — Mark, Haselnüsse, rund, Sizilianer 25—28 Mark, do. lang. Neapolitaner — Mark, Paranüsse 35 M., franz. Krachmandeln 92—95 M.

HM. **Posen,** 9. November. Die Witterung bleibt für die landwirthschaftlichen Arbeiten und für die Wintersaaten recht günstig. Die Zufuhren an Getreide sind am hiesigen Landmarkte sehr gering, Preise konnten sich in Folge dessen sehr bessern.

„Gott sei ewig Lob und Dank!" jubelte er.

„Was giebt's denn?" fragte der Schneider, der seine Rolle weiterspielte.

„Brüderchen", jauchzte Jeremias, „ich sehe wieder!"

Nun konnten sich die Canaillen doch nicht mehr des Lachens erwehren und platzten mit der Wahrheit heraus.

Aber daran wollte der Jeremias nicht glauben; eine solche Hinterlist ging ihm doch über den Spaß. Als ihn aber der Bürstenbinder noch hänseln wollte, wurde er wüthend. Wenn ihm die Andern nicht in den Arm gefallen wären, er hätte dem Bürstenbinder einen Stuhl an den Kopf geworfen; dafür aber packte er den Schneider an der Gurgel und würgte ihn nicht schlecht.

„Gieb Dich doch zufrieden, Bruder!" riefen sie ihm zu. „Du mußt doch Spaß verstehen. Verdirb uns nicht den Geburtstag! Du bist allein schuld, warum schläfst Du immer im Wirthshause ein! Danke Gott, daß Du noch Deine gesunden Augen hast und daß das Ganze nur ein Spaß war. Trinke lieber noch ein Gläschen — —"

Was sollt' er machen! Als sie alle vier, der Wirth mit, ihm zutranken, mußte er selber lachen; das Feuer war verraucht, er war wieder der alte Bruder Jeremias. Natürlich ließ man das Geburtstagskind noch oft leben, die Geisterstunde ging vorüber, und als der Hausknecht hinter ihnen die Thür zuschlug, pfiff der Wächter die zweite Stunde.

Daß einer den anderen heimführte, war nicht gut möglich; denn keiner wußte genau, wo er wohnte, und so wankten sie denn einzeln auseinander, einer dahin, der andere dorthin. Drei fanden sich leidlich zurecht, wenn sie auch Umwege machten. Aber der Jeremias — —? Er hatte aus Freude, daß er nicht blind war, zu tief ins Glas geguckt. Er wankte in verschiedenen Straßen umher und gerieth in ein ganz entgegengesetztes Stadtviertel.

Endlich stieß er auf den Nachtwächter, der ihn ein Stück geleitete und ihm den Weg wies. Der Jeremias taperte dann mit seiner schiefen Ladung allein weiter und bestand seinen Kampf mit Löchern im Pflaster und dem Rinnstein ganz tapfer.

In der Burggasse aber zeigte sich ein neuer Feind. Der Mond guckte neugierig hinter den Wolken hervor und lachte über den turkelnden Jeremias, aber das bleiche Gesicht gehört keinem ehrlichen Kerl an. Das wissen die Liebesleute und auch die Betrunkenen ärgert er oft.

Auf jener Gasse standen nämlich alte, kleine Häuschen. Die Dachrinnen, die bis auf die Straße reichten, warfen dicke Schatten auf die Steine. Wer schlecht sah, konnte wohl denken, es lägen Balken im Wege; der kurzsichtige Jeremias sah sich beim ersten Schattenstrich um und dachte benebelt, der Weg läge voll Bauholz.

„Halt, ein Balken!" murmelte er, „sachte, Herr Meister!" Hopp, war er drüber hinweg.

„Hopp, Husar!" sprach er am zweiten Schattenstrich und nahm das Hinderniß wie ein Rennpferd.

Wie aber der dritte Balken kam, schimpfte er auf die Polizei, die so etwas duldete; er gerieth, je öfter er springen mußte, desto mehr in Wuth, und als er nun, vom Hopsen schon etwas steif auf den Beinen, zum letzten dicken Balken kam, gings ihm schlimmer, als ers verdiente.

Der Schatten fiel nämlich gerade auf einen tiefen Graben und war doppelt so breit, als die anderen. Der Jeremias holt natürlich zum Darübervoltigiren noch einmal so weit aus — der Mond hat ihn richtig vexirt — Schwapp! — liegt er im Graben drin. Im Fallen schrie er laut auf; denn sein Bein traf einen mächtigen Prellstein an der scharfen Kante, dann winselte er nur noch leise; denn vor Schmerz wurde er ohnmächtig. Glücklicherweise war der Graben ausgetrocknet, sonst wäre er jämmerlich ertrunken. — —

Als er wieder zu sich kam und die Augen aufschlug — 's war am andern Tage um die Vesperstunde —, lag er im Bette. Vor ihm saß seine Frau Therese mit rothgeweinten Augen, zu Füßen der Schäfer, der ihm das gebrochene Bein geschient hatte. Das verstand er besser, als der Doktor. Sechs Wochen lag er fest. Ja, ja, das war 'ne theure Geburtstagsfeier, unser Herrgott hatte wieder 'mal ein Exempel statuirt.

Seine Frau war vernünftig genug. „Es ist hart", dachte sie, „aber vielleicht hats sein gutes. Wenn er sich das verflixte Trinken abgewöhnt, da will ich gern die paar Wochen, die ich ihn pflegen muß, verschmerzen."

So sehr sie verstand, den Hausdrachen zu spielen, diesmal versuchte sie es mit der Milde; sie ließ den Pastor kommen, der dem Jeremias die Hölle heizte. Der nahm kein Blatt vor den Mund und prophezeite ihm geradezu, der liebe Gott werde mit ihm nicht viel Federlesens machen; denn seine Geduld wäre Matthäi am letzten; wenn er den alten Adam nicht endlich auszöge, würde er durch sein himmelschreiendes Laster bald in die Grube fahren. Kurz, er malte ihm den Teufel kohlschwarz an die Wand und die Hölle dazu.

Jeremias versprach denn auch Besserung; denn das Unglück macht mürbe.

Alles, was wahr ist, der Jeremias war eigentlich nicht der schlimmste; er hatte auch gute Tage, und kein Mensch konnte ihm sonst etwas nachsagen. Drei Wochen und länger arbeitete er unablässig; nichts war ihm zu beschwerlich. Wenn er hinter dem Schleifstein stand, war er der ordentlichste, arbeitsamste Mensch; kein Wässerchen konnte er trüben. Auch gegen seine Frau zeigte er sich niemals brutal, er war bei guter Laune, freundlich und herzlich; obwohl sie oft kurz angebunden, malitiös und bärbeißig auftrat, benahm er sich liebenswürdig, als wäre er noch Bräutigam. Der Storch war immer bei dem Hause vorübergeflogen; die Leute hatten weder Kind noch Kegel, nur sich.

Wenn sie Sonntags früh, er immer fein und im Zylinder, sie aufgeputzt, wie eine Sonnenrose, ehrsam mit einander zur Kirche gingen, sah ihnen mancher Bürger neidisch nach, der mehr Sorgen hatte. Man muß gerecht sein, der Scheerenschleifer war angesehen, das heißt, so lange er seinen Durst bezwang. Einmal wäre er nahezu Stadtverordneter geworden, nur die Semmelwoche — die Semmelwoche — —

Freilich, je eifriger er seinen Schleifstein drehte, umsomehr fiel ihm der feine Sandstaub auf die Brust — er mußt' ihn, wie er meinte, von Zeit zu Zeit „herunterspülen".

Für jedes Gläschen hatte er sein Sprüchlein. War das erste unten, da sagte er: „Auf einem Bein bin ich nicht hergekommen." Schwapp, da nahm er das zweite. „Aller guten Dinge sind drei!" Da war das dritte leer. „Vier Räder tragen den Wagen!" Na, so gings halt weiter: kurz, er kam ins richtige Bügeln hinein, und wie bei der Arbeit, so stellte er auch hier seinen Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Weizen leicht verkäuflich, erzielte 166—186 M.
Roggen sehr knapp, in feiner Waare bis 167 M. bezahlt, geringer 160—165 M.
Hafer fest, notirt 145—160 M.
Gerste behauptet, erzielte 140—165 Mark.
Spiritus befestigte sich ein wenig im Preise, jedoch blieb das Geschäft recht still. Wie alljährlich im November macht der Bedarf bessere Ansprüche, denen jedoch leicht genügt wurde. Auch der Export hat sich gebessert, jedoch nur auf prompte Lieferung und zu gedrückten Preisen. Dem gegenüber ist die Produktion sehr groß, fast so groß als vor dem neuen Steuergesetze. Die große Kartoffelernte und die anderweitige schwierige Verwerthbarkeit der Kartoffeln veranlassen die Brennereibesitzer zu einer Ausdehnung der Produktion, welche nach Befriedigung des jetzigen Bedarfs den Preisstand sehr nachtheilig beeinflussen dürfte. Die starke Leistungsfähigkeit Karlshams und Hamburgs, sowie Oesterreich-Ungarns machen uns die Befriedigung des Bedarfs in den Konsumländern streitig, sodaß auf andauernden Export nicht zu hoffen ist. Man wird deßhalb wieder mit einer Ueberproduktion zu rechnen haben, welche sich allerdings erst in den Sommermonaten geltend machen dürfte.
An unserem Markte fanden die Zufuhren bei Fabrikanten und zum Versand nach Sachsen und Süddeutschland Aufnahme. Berücksichtigt wurde nur prompte Lieferung, für Termine fehlte der Handel. Man zahlte 30,50—31,10—30,90.

** **Berlin,** 8. November. [Konkurs-Nachrichten.] Konkurs ist eröffnet über das Vermögen der Handlung Karl Wangenheim und Ko., Herrengarderobengeschäft hier, Große Hamburgerstr 32. Konkurs-Verwalter ist der Kaufmann Brinckmeyer, Potsdamerstr. 122a. Anmeldefrist bis 6. Januar. Termin 28. November cr. — Der Konkurs des Lederwaarenhändlers Robert Beyer, in Firma Herm. Kraatz Nachf. ist durch Akkord beendet. — In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Louis Oscher wurde im ersten Termin der Kaufmann Födel als Verwalter bestätigt und demselben in den Kaufleuten Th. Seligmann, dem Direktor des deutschen Kreditorenverbandes, Grünstr. 56, August Goldmann, Wallstraße 24, und J. Feilchenfeld, Charlottenstr. 11, ein Gläubigerausschuß zur Seite gestellt und vom Verwalter den Forderungen ohne Vorrecht von etwa 12 000 Mark eine Dividende von 10 Prozent im günstigsten Falle und bei Durchführung des Verfahrens in Aussicht gestellt.

Marktpreise zu Breslau am 9. November.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 80	18 60	18 20	17 80	17 20	16 70
Weizen, gelber alter		18 70	18 40	18 10	17 70	17 10	16 60
Roggen		17 50	17 30	17 10	16 80	16 60	16 40
Gerste		17 —	16 50	15 70	15 —	14 50	13 —
Hafer		16 —	15 80	15 60	15 40	15 20	14 80
Erbsen		17 —	16 50	16 —	15 50	14 50	14 —

Raps, per 100 Kilogramm, 31,40 — 29,70 — 28,20 Mark.
Winterrübsen 30,60 — 29,20 — 27,60 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,—, — Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —,—, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Breslau, 9. November. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)
Roggen (per 1000 Kilogr.) fest. Gekünd. —,— Ctr. per November 174,00 Gd., November-Dezember 171,00 Gd., April-Mai 175,00 Br.
Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per November 156,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 156,00 Gd., April-Mai 159,00 Gd. u. Br.
Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr., per November 71,00 Br., November-Dezember 69,50 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftsl. Gek. —,— Ltr. Per Novbr. (50er) 50,30 Gd., (70er) 30,80 Gd., November-Dezember (70er) 30,20 Gd. April-Mai (70er) 31,20 Gd.
Zink (per 50 Klgr.) G. v. Giesches Erben W.-H.-Marke 23,00 bez.

Die Börsenkommission.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	8. November.	9. November.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	28,00 M.	—
Gem. Raffinade II.	27,25—27,75 M.	27,25—28,00 M.
Gem. Melis I.	25,50 M.	25,50 M.
Krystallzucker I.	27,00 M.	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 9. November: —.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	8. November.	9. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	16,50—16,80 M.	16,50—16,75 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,30—15,75 M.	15,30—15,65 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,00—13,00 M.	11,00—12,85 M.

Tendenz am 9. November: Fest.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a. W.

Am 2. November: Müller, Mauersteine, Lauske-Küstrin, Maciejak, 14 Flöße Riegel und Schwellen, Sieradz-Glietzen.
Am 3. November: Winkel, 20886, Lempke, 18971, Kartoffeln, Zirke-Küstrin.
Am 4. November: Pohl, 18410, Kartoffeln, Birnbaum-Küstrin, Jankowski, 3265, Roggen, Obersitzko auf Ordre.
Am 5. November: Scheffler, Erdnußmehl, Hamburg-Posen, Schleppkähne: Glamm und Schink mit Gütern, Stettin-Posen.

Telegraphische Nachrichten.

München, 11. Nov. Der „Allgemeinen Zeitung" zufolge würde die Regierung die Erklärung der Zentrumspartei bezüglich des Verfassungseides vorläufig nicht beantworten und gegen den Vorbehalt bei der Vereidigung neuer Abgeordneter ein Veto einlegen. Es sei dagegen schwierig, gegen die schon eingeschworenen Abgeordneten vorzugehen. Eine willkürliche Behandlung des Staatsbudgets würde die Zentrumsfraktion dem Unwillen des Volkes aussetzen, wie bereits die letzten Landtagswahlen bewiesen hätten.

Bern, 11. November. In der gestrigen Genfer Staatsrathswahl unterlagen die Radikalen. Der Führer derselben, Gavard, wurde nicht wiedergewählt. Im Ganzen wurden 5 Konservative und 2 Radikale gewählt.

Paris, 11. Nov. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung Barbeys zum Marineminister.

Rom, 11. Nov. Die administrativen Wahlen sind beendet. Bisheriger Schätzung zufolge ist die Liste des liberalen Zentralkomites wie bei den Provinzialrathswahlen auch bei den Kommunalrathswahlen durchgedrungen.

London, 11. November. Die Auslassungen Salisburys über die auswärtigen Angelegenheiten werden von den Morgenblättern vorwiegend beifällig aufgenommen. Die „Times" meint, die Umstoßung des status quo im Mittelmeere durch den Sturz Italiens als Seemacht würde die vitalsten Interessen Englands schädigen. So lange England die Macht dazu besitze, werde es dies sicherlich niemals gestatten. Darüber hinauszugehen, sei unnöthig. Glücklicherweise könne die Eventualität nur entstehen aus einer internationalen Kollision, deren Unwahrscheinlichkeit zuzunehmen scheine.

Belgrad, 11. November. König Milan ist gestern Abend hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Könige und den Ministern empfangen worden. Der junge König eilte auf seinen Vater zu, beide küßten sich herzlichst. Im Empfangssalon hielten der König und König Milan Cercle ab letzterer zeichnete den türkischen Gesandten Zia besonders aus.

Berlin, 11. Nov. Im Anschluß an die Erwerbung des Steinkohlenbergwerks Herne in Bochum durch das Konsortium der Dresdner Bank, Sal. Oppenheim u. Co., Bank für Handel und Industrie wurde, nachdem die Berliner Handelsgesellschaft dem Syndikat beigetreten, ein Abkommen getroffen, wonach das gesammte Aktien-Vermögen der Societé Anonyme Belges des Charbonnages d'Herne zu Bochum, durch Cession aller aus dem Kaufvertrage erworbenen Rechte unbelastet an die Harpener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, vorbehaltlich der Zustimmung der auf den 11/12. einberufenen Generalversammlung dieser Gesellschaft, übergeht. Die Harpener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft wird behufs Bestreitung des Kaufpreises, sowie zur Vermehrung der Betriebsmittel, das Aktienkapital um 12 Millionen erhöhen, wovon ein Theil den alten Aktionäre angeboten wird.

Zanzibar, 11. Nov. Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft willigte ein, die Zollniederlagen (sogenannte Godowns) dem Sultan von Zanzibar wieder zu übergeben.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 11. November 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	18	80	18	10	17	40	17	87
	niedrigster		18	40	17	70	16	80		
Roggen	höchster		16	80	16	40	16	—	16	30
	niedrigster		16	60	16	20	15	80		
Gerste	höchster		—	—	15	60	14	70	14	85
	niedrigster		—	—	15	10	14	—		
Hafer	höchster		16	70	15	90	15	—	15	55
	niedrigster		16	20	15	50	14	—		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo						
Richt-		7	50	7	25	7	38
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		7	—	6	75	6	88
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	—	2	20	2	60
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	nie. M.	nie. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.		1	40	1	30	1	35
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		3	20	3	10	3	15

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 11. November.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen	18 M. 40 Pf.	17 M. 70 Pf.	16 M. 60 Pf.
Roggen	16 „ 70 „	16 „ 50 „	16 „ 30 „
Gerste	16 „ 50 „	14 „ 50 „	13 „ — „
Hafer	16 „ 10 „	15 „ 10 „	14 „ 40 „
Kartoffeln	2 „ 60 „	2 „ — „	— „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen,** 11. November.

Roggen 8—8,10 M., Weizen 8,50—9 M., Hafer 8 M., Gerste 8 Mark, Buchweizen 6,75 M., blaue Lupine 4,50—4,75 M. Das Schock Stroh 36—37,50 M. Der Zentner Heu 2,75—2,90 M. Die Obstzufuhr auf dem Neuen Markte belief sich auf 12 Wagenladungen. Die Tonne Aepfel 1,20—1,60 M. Der Alte Markt war mit Kartoffeln ziemlich stark befahren; der Zentner weiße wurde mit 1,10—1,20 M., der Zentner rothe mit 1,30—1,40 M. abgegeben. Weißkohl wenig zugeführt, die Mandel 30—60 Pfg. Der Zentner Wrucken 1,10 M., Mohrrüben 0,90—1 M. Rothe Rüben, Rettige in Bunden zu 5—6 Pfg. Kohlrabi 4—5 Stück im Bunde 5—6 Pfg. Blumenkohl 1 Kopf von 15—30 Pfg. Die Mandel Eier 80 Pfg. Das Pfund Butter 1—1,10 Mark. Geflügel wenig angeboten. 1 Paar Hühner von 1,20—3 M., 1 Paar Enten von 2—3 M., 1 Gans 3,50—9 M. Der Markt war schwach besucht. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in Fettschweinen gering, der Zentner 45—47 M. Käufer zahlreich. Ferkel und Jungschweine fehlten. Rinder im Ganzen 7 bis 8 Stück, im Preise pro Zentner Lebendgewicht 18 bis 21 Mark. Kälber reichlich, das Pfund Lebend-Gewicht 25—27 Pfg. Hammel in geringer Anzahl, im Geschäft merklich ruhiger. Der Markt auf dem Sapiehaplatz brachte nur ein mäßiges Angebot. Eine Gans von 3,50—8,00 Mk. Geschlachtete Fettgänse sehr wenig, das Pfund 60—65 Pfg. Ein Paar Hühner 1,20—3 Mk. Ein Paar Enten 2—3 Mk. Puten bis 5 Mk. Ein Hase 2—3,50 Mk. 1 Paar Rebhühner 1,80—2,20 Mk. Eier auffallend wenig angeboten, die Mandel 80—85 Pfg. Das Pfund Butter 1—1,20 Mk. Frische Milch der Liter 12 Pfg. Gemüse und allerlei Küchengewächse fester im Preise. Der Kopf Blumenkohl von 15—35 Pfg. Das Pfund Zwiebeln 10 Pfg. Das Pfund Aepfel von 10—15 Pfg. Der Fleischmarkt auf dem Wronkerplatz war mit großem Angebot versehen. Die Preise fest, das Geschäft ruhiger. Das Angebot in Fischen war den Anforderungen nicht entsprechend, die meisten Fische waren klein und viele davon abgestorben. Das Pfund Mittelhechte 65—70 Pfg., kleine 60 Pfg. Das Pfund Karpfen 75—80 Pfg. Barsche 60—65 Pfg. Bleie 30—35 Pfg. Barwin 55—60 Pfg. Kleine todte Fische nach Uebereinkommen. Krebse nicht angeboten.

Börse zu Posen.

Posen, 11. November. (Amtlicher Börsenbericht.)
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 50,30, (70er) 30,70. (Loko ohne Faß) (50er) 50,30, (70er) 30,70.
Posen, 11. November. (Börsenbericht.)
Spiritus still. Loko ohne Faß, (50er) 50,30, (70er) 30,70.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 11. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	11. Nov.	Not. v. 9.
Weizen fester		
pr. Novbr.-Dezbr.	186 50	184 75
„ April-Mai 1890	195 50	194 —
Roggen fester		
„ Novbr.-Dezbr.	170 25	169 50
„ April-Mai 1890	172 —	171 —
Rüböl höher		
pr. April-Mai	65 30	64 70
Hafer fester		
pr. April-Mai 1890	160 50	159 75

	11. Nov.	Not. v. 9.
Spiritus fest		
unverst. mit Abgabe v. 50 M. loco o. F.	51 60	51 50
„ Novbr. Dezbr.	50 50	50 30
unverst. mit Abgabe v. 70 M. loco o. F.	32 —	31 90
„ Novbr.-Dezbr.	31 20	30 80
„ April-Mai 1890	32 20	32 —
„ November	31 60	31 30

Kündig. in **Roggen** 500 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 40,000 Ltr.

	11. Nov.	Not. v. 9.
Deutsche 3½ % Reichsa.	102 60	102 70
Konsolidirte 4 % Anl.	106 40	106 30
Pos. 4 % Pfandbriefe	100 70	100 70
Pos. 3½ % Pfandbr.	100 20	100 20
Pos. Rentenbriefe	103 90	104 30
Oestr. Banknoten	171 —	171 20
Oestr. Silberrente	73 30	73 50
Russ. Banknoten	213 50	213 05
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —

	11. Nov.	Not. v. 9.
Russ. 4½ % Bdkr.-Pfdbr.	97 50	97 60
Poln. 5 % Pfandbr.	62 60	62 50
Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 40	57 30
Ungar. 4 % Goldrente	86 30	86 30
Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	166 80	167 60
Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	103 50	104 —
Lombarden (ultimo)	56 60	56 70
Fondstimmung schwach		

	11. Nov.	Not. v. 9.
Ostpr. Südb. E. S. A.	93 75	95 10
Mainz Ludwighf. dto.	125 30	126 30
Marienb. Mlawka dto	64 40	65 30
Mekl. Franzb. Friedr.	163 75	164 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	191 50	190 25
Galizier E. St. Akt.	81 —	— —
Russ 4 % konf. Anl. 1880	92 90	92 90
dto. 6 % Goldrente	114 —	114 —
dto. zw. Orient. Anl.	64 90	64 90
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —
Italienische Rente	93 60	93 75
Rum. 6 % Anl. 1880	103 50	106 60

	11. Nov.	Not. v. 9.
Pos. Provinz. B. A.	117 60	117 60
Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Pos. Spritfabr. B. A.	99 90	99 90
Berl Handelsgesellsch	195 —	194 80
Deutsche B. Akt.	171 50	171 70
Diskonto Kommandit	237 75	237 50
Königs- u. Laurahütte	169 75	170 10
Dortm. St. Pr. La. A.	128 60	131 75
Inowrazl. Steinsalz	51 90	51 25
Schwarzkopf	285 2	285 —
Bochumer	234 75	235 —
Gruson	199 75	206 50

Nachbörse: Staatsbahn 104 — Kredit 166 50 Diskonto-Kom. 236 70
Russische Noten 212 20 (ultimo)

Stettin, den 11. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	11. Nov.	Not. v. 9.
Weizen höher		
Nov.-Dez. a. Usan.	185 —	183 50
Nov.-Dez. neue „	— —	— —
April-Mai a. Usance	190 50	189 —
April-Mai neue „	— —	— —
Roggen höher		
Nov.-Dez. a. Usan.	166 —	164 25
Nov.-Dez. neue „	— —	— —
April-Mai a. Usance	169 —	167 —
April-Mai neue „	— —	— —

	11. Nov.	Not. v. 9.
Spiritus ruhig		
unverst. mit Abgabe v. 50 M. loco o. F.	50 50	50 50
unverst. mit Abgabe v. 70 M. loco o. F.	31 —	31 10
pr. Novbr.-Dezbr.	30 20	30 30
pr. April-Mai	31 50	31 50
Rüböl fester		
pr. Novbr.-Dezbr.	71 —	70 —
pr. April-Mai	65 —	64 —
Petroleum behauptet	12 35	12 35

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 9. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	773	WSW	6	Regen	10
Aberdeen	768	still		bedeckt	7
Christiansund	754	NW	6	bedeckt	7
Kopenhagen	758	WNW	3	halb bedeckt	6
Stockholm	752	WNW	2	wolkig	1
Haparanda	753	N	2	bedeckt	— 1
Petersburg	747	ONO	1	Regen	3
Moskau	749	SSO	2	bedeckt	2
Cork, Queenst	775	WNW	2	bedeckt	11
Cherbourg	773	WNW	3	Nebel	11
Helder	768	W	1	Nebel	10
Sylt	762	NW	5	wolkig	8
Hamburg	763	WNW	4	bedeckt	8
Swinemünde	759	WNW	6	wolkig	7
Neufahrwasser	754	W	4	wolkig	6
Memel	751	NW	6	wolkig	7
Paris	773	SW	1	bedeckt	9
Münster	767	WNW	1	bedeckt	9
Karlsruhe	771	SW	4	bedeckt	7
Wiesbaden	769	still		bedeckt	9
München	769	SO	5	bedeckt	7
Chemnitz	766	W	4	bedeckt	7
Berlin	762	WNW	4	bedeckt	8
Wien	765	W	3	bedeckt	10
Breslau	762	NW	4	bedeckt	6
Ile d'Aix	774	NO	3	bedeckt	11
Nizza	767	ONO	4	wolkenlos	13
Triest	767	still		heiter	12

Skala für die Windstärke.
1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Einem Maximum von über 775 mm südwestlich von den Britischen Inseln liegt ein Minimum von 745 mm östlich vom Rigaischen Busen gegenüber. Dementsprechend wehen im Nord- und Ostseegebiete vielfach starke, stellenweise stürmische nordwestliche Winde, bei veränderlicher Witterung, die Temperatur liegt in Deutschland 1½ bis 5 Grad über der normalen.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im November.

Datum Stunde	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm 66 m Seehöhe	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
9. Nachm. 2	750,8	N stark	heiter [1]	+ 7,7
9. Abnds. 9	753,2	N mäßig	heiter [2]	+ 4,9
10. Morgs. 7	756,4	N schwach	bedeckt	+ 3,6
10. Nachm. 2	756,6	NO stark	heiter	+ 5,6
10. Abends 9	758,9	N schwach	heiter [3]	+ 2,2
11. Morgs. 7	763,0	N schwach	bedeckt Reif	+ 1,6

[1]) Vormittags Regen. [2]) Nachmittags Regen. [3]) Nachmittags Regen.

Am 9. November. Wärme-Maximum + 8°2 Cels.
Am 9. „ Wärme-Minimum + 4°4 „
Am 10. November. Wärme-Maximum + 6°3 „
Am 10. „ Wärme-Minimum + 1°7 „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 10. November Morgens 2,52 Meter.
„ „ 11. „ Morgens 2,52 „
„ „ 11. „ Mittags 2,52 „

* **Wasserstand der Warthe.** Telegramm aus Pogorzelice vom 10. November cr.: 2,22 Meter, vom 11. November 2,37 Meter.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.